

03. Dezember, Erster Adventssonntag, Lesejahr B
Ad te levavi – Zu dir, Herr, erhebe ich meine Seele



Getty Center, Public domain, via Wikimedia Commons

An den Sonntagen dieses Advents sollen im diesjährigen Adventskalender des CBW die Einzugsgesänge zur Liturgie im Mittelpunkt stehen. Der Gesang zum Einzug – lateinisch: *cantus ad introitum* (was aussagt, dass dieser Gesang zeitlich parallel zum Einzug des liturgischen Dienstes erklingen soll...) – für den ersten Adventssonntag ist aus Ps 25 genommen und lautet: *Zu dir, Herr, erhebe ich meine Seele. Mein Gott, dir vertraue ich ... Denn alle, die auf dich vertrauen, werden nicht zuschanden.* (Ps 25,1.3)

Im Advent richtet die Kirche ihren Blick zunächst – und zwar die ersten drei Wochen lang, also die größte Zeit des Advent! – auf die Wiederkunft Jesu Christi am so genannten Jüngsten Tag (und nicht, wie man angesichts der allgemein-populären Deutung des Advents meinen könnte, auf das Weihnachtsfest als Fest der Geburt Jesu Christi auf Erden). Die liturgischen Texte spiegeln dabei sowohl die Vorfreude auf das Kommen Christi zur Rettung der Welt als auch ein wenig den Respekt vor dem Gericht Gottes wider. Nichtsdestotrotz sind diese Texte grundsätzlich von einem großen Vertrauen auf die Güte Gottes geprägt, und deswegen trägt der erste Adventssonntag, der diese Kirchenjahreszeit eröffnet, dieses Gottvertrauen in seinem Eröffnungsvers schon mit sich: *Mein Gott, auf dich vertraue ich.*

Vor allem in der gregorianischen Fassung dieses *Cantus ad introitum* wird dieses Vertrauen des (niedrigen) Menschen auf seinen Gott (der in den Höhen thront, wie es die biblische Sprache ausdrückt) besonders deutlich (leider ist sie in unseren Gottesdiensten kaum mehr zu hören). Die Melodie schwingt sich von der Tiefe, mit der sie beginnt, auf schnellem und kurzem Weg in die Höhe, so wie sich der Beter aus seiner irdischen Existenz im Gebet zu Gott emporschwingt, auf dem sein ganzes Vertrauen ruht. So bringt der Komponist dieser Melodie seine Erlösungsbedürftigkeit und das sehnsüchtige Warten der gläubigen Menschheit auf das Kommen des Erlösers gut hörbar zum Ausdruck. Gleiches gilt für die musikalische Ausgestaltung des ersten Höhepunktes des Textes: „Mein Gott, auf dich vertraue ich“ – hier erreicht die Melodie zum ersten Mal den höchsten Ton des ganzen Gesangs und markiert dadurch die Größe und Erhabenheit Gottes, der der Gott des Beters („mein“ Gott) ist, auf den er zurecht sein Vertrauen setzen darf. Hoffnung und Freude über die Verheißung Gottes, der nichts mehr will als das Heil des Menschen, brechen sich hier Bahn. Im beigefügten Link können Sie sich diesen Gesang anhören und für sich selbst durchmeditieren.

Er bringt das zum Ausdruck, was der ehemalige Bischof von Limburg, Franz Kamphaus, über den Advent gesagt hat:

Nichts ist ewig, nichts in der Welt ist Gott. Nichts in ihr kann die unendliche Sehnsucht stillen, die Gott in unser Herz gegeben hat. Christen sind Menschen, die daheim noch Heimweh haben ... Sie lassen sich nicht auf das Vorfindliche festlegen. Sie verachten nicht das, was ist; aber sie sind darüber hinaus gespannt auf das, was kommt. Unsere Hoffnung greift aus bis dorthin, wo Gott die Tränen von unseren Augen abwischt und alle, wirklich alle, zu ihrem Recht kommen.